





und in die Worte einen Sinn hineinzulegen, der unmöglich beabsichtigt wird, der kann in allen unseren Volkschriften, in den besten Erzeugnissen unserer Literatur Stellen finden, die er als soebenmündig bezeichnet kann. Aber wenn Sie so weit gehen, dann verbannen Sie aus unserer Literatur die schönsten Werke, dann nehmen Sie unseren Kindern die schönsten Märchen und Legenden fort; denn die Schilderungen in unseren Märchen von dem Helden der verarmten Prinzeßin und ihrem bezaubernden Eindringen auf den Prinzen der sie entlockt und aus ihrer Noth befreit, sind alle viel stärker und drastischer, als die Stellen in diesem Buch, die als die stärksten bezeichnet wurden. Ich will dem Abg. von Schorlemer nicht Gleiches mit Gleichem vergelten; ich könnte sonst die ganze Heiligen- und Legenden-Geschichte verlesen, und dann allerdings die Befürchtung hegen, daß es nicht gestattet sei, in öffentlicher Versammlung veraltete Dinge hier vorzutragen. (Beifall links.) Nach meiner Ansicht handelt es sich im vorliegenden Falle um den Anfang eines Systems. Der Grund des Vorgehens des Abg. v. Schorlemer und seiner Freunde ist mir nicht zweifelhaft. Wir finden in diesem Buche auf S. 117 eine Stelle, die vor 200 Jahren geschrieben ist, und die in begeisterten Worten, in einer Vorahnung, wie sie nur der Heiligen jener Seite eigen zu sein pflegt, bereits von der zukünftigen Herrlichkeit des deutschen Reichs, von dem Paradiere, welches in der großen Stadt des deutschen Reichs einst tagen wird, eine Andeutung macht. Es ist da die Rede von einem großen Helden, der durch Deutschland ziehen soll, um alles Unheil, allen Zug und Trug aufzuräumen. Da wird gesagt: „Also wird er von einer deutschen Stadt zur andern ziehen, einer jeden Stadt ihr Recht und Gebiet und ihren Frieden geben, und aus jeder Stadt in ganz Deutschland den besten und klügsten Mann nehmen — das gilt also dem Abg. von Schorlemer (Seiterkeit) — und aus allen diesen Männern ein Parlament oder einen Reichstag bilden.“ Das ist nun vor zweihundert Jahren geschrieben. — Er wird diejenigen unter den Großen, die verrückt leben und mit den Waffen sich auflehnen — rufe Hannover! u. s. w. — „zu Boden werfen.“ Dies ist von unsprechender Wirkung für denjenigen, der sich die Zeit vergegenwärtigt, denn diese Worte sind zur Zeit der tiefsten Bedrückung und Zersplitterung des deutschen Reichs geschrieben. Es heißt weiter: „Diejenigen aber, die nicht den Gesetzen gehorchen, wird er aus dem Lande weisen. (Aha! im Centrum.) Wer aber von ihnen bleibt und sein Vaterland liebt, die werden leben müssen, wie die anderen Bürger. Dann wird er das Kaiserthum wieder aufrichten und mit seinen Paradiesbäumen eine Stadt mitten in Deutschland bauen, die viel größer sein wird als Konstantinopel in der Türkei und goldreicher als Jerusalem zu Salomons Zeiten.“ Nun, m. H., ich glaube, hierin werden Sie schon theilweise verleitet hat, dies Buch einer ganz ungerechtfertigten Kritik zu unterziehen. Im Schluß aber will ich Ihnen, um das ganze Buch seiner Tendenz und seinem Inhalt nach zu kennzeichnen, nur ein paar Worte aus der Vorrede verlesen, die den Zweck charakterisieren, zu welchem der Verfasser das Buch herausgegeben hat. Es wurde vorher von den Lesern gesprochen, die aus dem Buch zu ziehen sind: „Wer aller solcher Lehren nicht bedarf — heißt es dann — der mag aus diesen Aufzeichnungen eines echten deutschen Mannes die ganze Tiefe des Unglücks erkennen, in welches unser Vaterland damals hineingestürzt war. Die Hauptschuld trägt der Jesuitenorden, der unablässig die katholischen Deutschen gegen die protestantischen hegte, die doch einen und denselben Gott anbeten und ein und dieselbe Pflicht für die namhafte Christenpflicht hatten, nämlich die Menschenliebe. Aber noch heute sind nicht alle Folgen jenes Bürgerkrieges überwunden, und leider noch nicht vor allem der Geist erloschen, aus dem er hervorgegangen ist, der Geist des Glaubensbasses und der Uaduldsamkeit. Darum nimme dich in Acht, mein deutsches Volk vor Allen, die statt menschlicher Liebe und geschwisterlichen Friedensbrüderlichkeit und Haß predigen! Und wenn diese schwarzen Seelen dir nahezukommen, so wende ihnen den Rücken und denke an die Schicksale des Simplicius Simplicissimus. Seinem Büchlein hat einst Grimmselshausen das Sprüchlein vorgesetzt: „Es hat mir so wollen Gehagen mit Worten die Wahrheit zu sagen. Und wer es recht liebt — und ich bitte Herrn v. Schorlemer, einmal in diesem Sinne zu lesen — „dem lehrte es Wahrheit, auch Frieden und Eintracht, Arbeit und Recht, Vaterlandsliebe und Frömmigkeit, ja es giebt uns die Zurechtweisung, daß die Prophezeiung im 5. Kapitel des 3. Buches, deren erster Theil sich so wunderbar verwirklicht hat, auch noch dereinst in ihrem zweiten Theile erfüllt werde, d. h. daß der Geist der Wahrheit ringsum unter den Bösem wohnen wird.“ — Und nun, meine Herren, beurtheilen Sie die Kritik des Abg. v. Schorlemer, und ich bin überzeugt, Sie werden mit mir mit Entschiedenheit seine Angaben als unberechtigt zurückweisen. (Lebhafter Beifall.)

Abg. v. Schorlemer: Als: Der Herr Abg. Windthorst hat mir ein tendenziöses Vorgehen nach zwei Seiten hin vorgeworfen, erstens gegen den nordwestdeutschen Volkschriftenverlag zu Bremen, und zweitens gegen die patriotische Tendenz des Buches. Was den ersten Punkt anbelangt, so habe ich vor meiner Rede über das Buch den erwähnten Verlag überhaupt nicht gekannt und mich überdies auf eine ganz objektive Kritik des Buches beschränkt. Weiterhin können sich meine Angriffe auch durchaus nicht gegen die patriotische Tendenz des Buches gerichtet haben, da dieselbe meinen patriotischen Anschauungen durchaus entspricht. Wenn der Abg. Windthorst die kulturhistorische Bedeutung des Originals hervorgehoben hat, so will ich dieselbe ja durchaus nicht leugnen; ich berufe mich aber ausdrücklich auf den Anspruch des Abg. Behrens, der erklärte, daß sich durch keine Umarbeitung aus dem Original eine Kinderschrift herstellen lasse, wenn nicht der Charakter vollständig verworfen würde. Dann hat der Abg. Windthorst gesagt, daß auch die schärfsten Stellen in durchaus reiner Absicht geschrieben worden. Das verkenne ich ja gar nicht, aber deshalb braucht das Buch doch immerhin noch nicht ein Buch für Kinder zu sein. Wenn endlich der Herr Abg. Windthorst meint, daß man den betreffenden Stellen nur dann einen schlechten Sinn unterlegen könne, wenn man selbst ein verborrenes Gemüth besitze, so ist das eben Gefühlsache; Mancher ist vielleicht auch schon so abgehärtet, daß ihm solche Stellen überhaupt nicht mehr auffallen (Seiterkeit). Ich habe die einzelnen Stellen, die ich für besonders anstößig hielt, ausdrücklich angegeben, aber Niemand der Herren hat sich veranlaßt gesehen, eine derselben vorzulesen. Davon bin ich überzeugt, daß Väter, deren Kinder dies Buch als Prämie aus der Schule mitbringen, dasselbe sofort in den Ofen werfen (Widerstand links), und ich hoffe, daß mir die Eltern Dank wissen werden, daß ich die Sache zur Sprache gebracht habe.

Abg. Richter (Sangerhausen): Als der Abg. v. Schorlemer: Als in seiner neuesten Rede Anklage gegen das erwähnte Buch erhob, war wohl Niemand darüber informiert, in welcher Weise die Bearbeitung vorgenommen worden. Abg. Bismarck sprach seinerseits nur von dem Original und selbst der Regierungskommission scheint die Schrift, um die es sich hier handelt, nicht genau gekannt zu haben, sonst würde er sie nicht so schwach verteidigt haben. Mittlerweile wird sich wohl Jeder informiert haben, wie ich es gethan. Ich habe es aber nicht nur selbst gelesen, sondern weil der Abg. v. Schorlemer besonders auf die Frauen hingewiesen hat, so habe ich das Buch auch meiner Frau zum Durchlesen übergeben, und diese hat mich autorisiert, im Namen der Mütter das Buch für ein äußerst lehrreiches und dem sittlichen Geist der Erziehung völlig entsprechendes zu bezeichnen. Der Abgeordnete v. Schorlemer hat nun auf einzelne Stellen des Buches hingewiesen; aber aus solchen Buchstücken läßt sich das Buch durchaus nicht beurtheilen; man muß hier das Ganze betrachten und aus diesem Gesichtspunkte heraus kann ich das Buch nur als eine von einem guten sittlichen Sinn geleitete Buch bezeichnen. Die Behauptung, daß die Besserung nur auf den letzten dreißig Seiten behandelt sei, ist ebenfalls nicht wahr, sondern es ziehen sich durch die ganze Geschichte wie ein rother Faden die Lehren und Regeln der Weisheit und die Ermahnungen im Gegentheil zu jenem abenteuerlichen Leben hindurch. Ich erkläre nochmals, daß die Bearbeitung des Buches eine vorzügliche ist, durch welche das Verdienst jener Verlagsbuchhandlung durchaus nicht geschmälert wird, und die man jedem gesunden Kinde in die Hand geben kann.

Abg. Windthorst (Meppen): Ich habe nicht die Absicht, über die Frage, ob das Buch zu empfehlen sei oder nicht, näher ein-

zugehen, denn sonst müßte ich das Buch wirklich vorlesen. Nach meiner Meinung kann man dasselbe nicht nach einzelnen Stellen, sondern muß es im Ganzen beurtheilen. Ein Buch kann sehr lehrreich für Erwachsene, Männer und Frauen sein, ohne daß man es deshalb Kindern als Prämie in die Hand geben kann. Dies ist nach den angegebenen Stellen bei dem in Rede stehenden Buch der Fall. Die Schilderung aller Verirrungen des Taugenichts können durchaus nicht dem Kinde zum Heile gereichen. Ein solches allerdings hat das Buch für sich, die Nüchternheit des Haffes gegen den Katholizismus, und alle, die diesen Haß theilen, werden das Buch zu verbreiten suchen, wenn ich auch zur Ehre der Schulverwaltung annehmen will, daß sie die Empfehlung nicht aus diesen Gründen erlassen hat. Abgeordneter von Schorlemer hat Ihnen eine Stelle mitgeteilt, in welcher die Fürsten wegen der Besteuerung ihrer Unterthanen mit Naaern verglichen werden. (Auf: Auch die Päpste sind erwähnt, vom Abgeordneten von Schorlemer aber beim Vorlesen weggelassen worden!) Halten Sie eine solche Stelle für geeignet, die Loyalität zu befördern, oder glauben Sie wirklich, daß man den Angriff gegen das Königthum dadurch beschönigen kann, daß man einen Angriff gegen den Papst und die Kirche als Enveloppe herumlegt? Ich bin überzeugt, daß der Kultusminister das Buch nicht ferner empfehlen wird. Der Abgeordnete für Bielefeld hat es für angeeignet gehalten, bei einer Stelle des Simplicius Simplicissimus meine Heimath und deren Bewohner zu schmähen, indem er bei Verlesung einer Stelle des Buches einschaltete: Siehe Hannover! Er hat dadurch meinen Landeuten Verruthheit vorgeworfen. (Gelächter und Widerspruch.) Ich kann diesen Vorwurf nicht dulden und möchte den Abgeordneten auffordern, seinen Anspruch mit Thatfachen zu belegen. Man sollte doch von jener Seite sich am allermeisten hüten, alte Wunden aufzureißen, besonders da wir ganz rechtmäßig vorgegangen sind, während von anderer Seite die Verträge zerrissen wurden. Ich weise jenen Vorwurf mit Entschiedenheit zurück.

Abg. Dr. Behrens (Meppen): Der Abg. Windthorst (Meppen) hat ganz Recht, daß man das Buch im Ganzen beurtheilen muß, aber darin kann ich ihm nicht beistimmen, daß das Buch Haß gegen den Katholizismus predige, wenn gleich ihm wohl einzelne Stellen nicht besonders gefallen haben mögen. Mir kommt es nur darauf an, meine Aeußerung von neuem zwar nicht zurückzunehmen, aber zu berichtigen. Der nordwestdeutsche Verlag ist ein Volkschriftenverlag, also nicht nur ein Verlag für Jugendschriften, und ich erkläre ausdrücklich, daß ich das Buch für eine durchaus gute und glückliche Bearbeitung zur Belehrung des Volkes halte. Die Bearbeitung hat den bedenklichen Charakter des Buches in einer Weise zu beseitigen gewußt, wie ich es gar nicht voraussetzen konnte, wenngleich ich nicht leugne, daß ich einzelne Stellen nicht jedem Kinde in die Hände geben würde. Jedenfalls muß ich konstatieren, daß die Rede des Abg. v. Schorlemer nur auf einen dramatischen Effekt berechnet war, versucht auf Grund einer Bearbeitung, von der er voraussetzen konnte, daß wir sie nicht kennen würden. Herr v. Schorlemer hat einmal wieder aus einer Maus einen Elephanten gemacht. (Beifall.)

Nach Schluß der Debatte bemerkt Abg. Windthorst (Bielefeld) persönlich, daß es ihm durchaus nicht eingefallen sei, ein abschließendes Urtheil über die Hannoveraner zu fällen, wie der Abgeordnete für Meppen behauptet; er habe bei Gelegenheit der Stelle aus dem Simplicius und durch die Randbemerkung ausdrücken wollen, daß die Annexion von Hannover die Folge der Eroberungen sei, die wir hätten machen müssen.

Hiermit ist die Angelegenheit erledigt. Der Kultusrat wird ohne jede weitere Debatte genehmigt.

Bei dem Etat des Finanzministeriums, Kap. 1 (Domänen) berichtet Abg. Vertog dem Hause über die bei der Domänenverpachtung in der Provinz Sachsen eingetragenen Mißbräuche, über die unter Restikanten üblich gewordenen Bestechungen, die sich oft auf 6000 Thlr. und darüber für das einzelne Baujahr belaufen, und forderte die Regierung auf, endlich und endgültig diesen Uebelständen ein Ende zu machen, welche gerade in den höheren Gesellschaftskreisen und den zu Organen der Selbstverwaltung berufenen Klassen den sittlichen Ton geschädigt und den Respekt vor der Staatsregierung untergraben hätten.

Der Etat der Domänen- und Forstverwaltung wird hierauf bewilligt.

Bei dem Etat der direkten Steuern Kapitel 4 Tit. 4 (Klassensteuer) bemerkt Abg. Dr. Baur, daß die Inkorrektheit in dem Text des Gesetzes über die Abänderungen der Klassensteuer von 1873, welche seine Bemerkungen in zweiter Lesung zu dieser Position veranlaßt hatte, sich leicht einschleichen konnte, weil nur einzelne Paragraphen durch die neuere Gesetzgebung modifiziert sind, daß aber die Schuld keineswegs dem Herausgeber seines damals gebrauchten Exemplars treffe. Redner wünscht dringend eine offizielle genaue Zusammenstellung des Klassensteuergesetzes in seiner jetzt geltenden Fassung.

Finanzminister Camphausen konstatirt, daß das neuere Gesetz vom Jahre 1873 die Befreiung der 16jährigen Personen von der Klassensteuer aufgehoben habe, die Steuer werde nur auf Grund des Einkommens festgesetzt.

Abg. Frenkel verliest ein Schreiben des Finanzministers, welches die in zweiter Lesung gegen die Steueranforderung der Regierung zu Gumbinnen erhobenen Beschwerden unter eingehender Darlegung des Sachverhältnisses als unbegründet nachzuweisen sucht. Die darin ertheilte Auskunft nimmt der Redner mit Befriedigung entgegen, obwohl er die gänzliche Erledigung seiner Beschwerden nicht anerkennt vermag.

Abg. Hamkens kann als Nachtrag zu den Beschwerden, welche in zweiter Lesung über das Verfahren der Landräthe bei der Einschätzung der Klassen- resp. Einkommensteuer vorgebracht sind, aus seinem Wahlkreise Ederstedt die Nachricht mittheilen, daß auch dort ein ähnliches nicht zu billiges Verfahren des Landraths beobachtet sei.

Die Etats der direkten und indirekten Steuern, der Lotterie, der Seehandlung, sowie einige weitere kleine Etats werden unverändert nach den Beschlüssen der zweiten Lesung genehmigt.

Bei dem Etat des Staatsministeriums Kapitel 52 (Zweck der Landesvermessung) referirt Abg. Hoppe namens der Budgetkommission über den Antrag des Abg. Grafen Bethusy-Huc: „Die Regierung aufzufordern, mit dem Reich ein Abkommen dahin zu treffen, daß der für Zwecke der Landesvermessung erforderliche gesammte Kostenbetrag in den Reichshaushalts-etat pro 1877 eingestellt und der hierbei für die Wahrnehmung spezifischer preussischer Landesinteressen entfallende Anteil durch einen zu vereinbarenden Pauschalbetrag aufgebracht wird.“

Der Antrag wird dem Vorschlage der Kommission entsprechend angenommen.

Vor dem Eintritt in die Berathung des Etats des Justizministeriums entschuldigt Geh. Rath Wenzel das Nichterscheinen des Justizministers mit dessen Theilnahme an nöthigen Berathungen über die deutschen Justizgesetze mit Beamten aus der Provinz.

Bei Kap. 79 Tit. 6 referirt Abg. Droese namens der Justizkommission über den Antrag des Abg. Windthorst (Bielefeld), „der Aufhebung der Kreisgerichte Habs, Borken und Lüdenscheid seine Genehmigung zu ertheilen.“

Referent führt aus: Die Zweckmäßigkeit dieser Maßregel ist von der Justizkommission anerkannt. Dagegen fand die Frage, ob nach Lage der Gesetzgebung der Herr Justizminister berechtigt, einseitig eine derartige Maßregel vorzunehmen, oder ob er dazu nur unter Zustimmung der Landesvertretung befugt erscheine, und ob in letzterem Falle die Genehmigung bei Gelegenheit der Etatsberathung genüge, oder ob es dazu eines Spezial-Gesetzes bedürfe, eine verschiedene Beurtheilung. Die Kommission war der Meinung, daß wenn auch Angesichts der in Folge der in Berathung befindlichen Reichsjustizgesetze nothwendig werdenden anderweitigen Gerichtsorganisation zur Zeit von dieser Forderung Abstand genommen werden könne, doch das Recht der Landesvertretung nicht bezweifelt werden könne, einen Theil dieser Organisations seiner Prüfung zu unterziehen und darüber durch Gesetz zu be-

finden, ob die an einzelnen Orten insbesondere auch in Habs, Borken und Lüdenscheid bei der Organisation eingerichteten Kreisgerichte als solche ferner bestehen bleiben oder ob sie in Deputationen oder Kommissionen umgewandelt werden sollen.

Abg. Löwenstein ist der Meinung, daß eine Genehmigung zur Aufhebung dieser Kreisgerichte durch ein besonderes Gesetz nicht erforderlich sei, sondern im Etat bewilligt werden könne. Ueberdies sei der Antrag Windthorst ohne große staatsrechtliche Bedeutung. Er empfiehlt die Anträge der Kommission zur Annahme, welche lauten:

1) mit Rücksicht darauf, daß bis zum Erlaß des in Artikel 89 der Verfassungsurkunde vorgesehenen Organisationsgesetzes zur Auflösung der Kreisgerichte die Zustimmung des Landtages im Wege der Etatsgenehmigung für ausreichend zu erachten ist, über den Antrag des Abgeordneten Windthorst (Bielefeld) zur Tagesordnung überzugehen; 2) die Erwartung auszusprechen, daß bei der Einführung der neuen Gerichtsverfassung der Entwurf eines dem Artikel 89 der Verfassungsurkunde entsprechenden Organisationsgesetzes den Häusern des Landtages zur Beschlußfassung vorgelegt wird.

Abg. Windthorst (Meppen) hat den zweiten Antrag der Kommission für völlig überflüssig. Entweder müsse man die Forderung des Organisationsgesetzes bestimmter präzisieren oder es einfach bei Art. 89 belassen.

Abg. Windthorst (Bielefeld) ist mit den Kommissionsbeschlüssen sehr zufrieden und will den Antrag sub 2 in dem Sinne einer Erinnerung an den Art. 89 der Verfassung, welche in Anbetracht der bereits resultatlos verfloffenen Jahre gerechtfertigt sei.

Die Anträge der Kommission werden angenommen.

Abg. Hansen konstatirt, daß seine Bitte bei der zweiten Lesung eine Unterscheidung zwischen dem Arbeitsverdienste der Untersuchungsgefängenen und Strafgefängenen zu treffen, in dem neuen Gefängnisreglement nicht berücksichtigt sei; werde das auch ferner so bleiben, so behalte er sich vor, einen bestimmten Antrag zu stellen.

Abg. Windthorst (Bielefeld) kündigt einen umfassenden Antrag der liberalen Parteien über die Arbeit der Strafgefängenen an.

Abg. Schöneberg bittet um Auskunft von der Regierung, wann die vollständige Auflösung der Lehnverbände in Sachsen und Westfalen erfolgen werde.

Geh. Rath Wenzel erwidert, daß diese Frage nicht allein das Ressort des Ministeriums der Justiz berühre, und daß er deshalb eine genügende Auskunft augenblicklich nicht geben könne.

Abg. Schmidt (Stettin) ergänzt die Bemerkung des Abgeordneten Schöneberg dahin, daß ein Spezial-Gesetz nicht bloß Lehne in der Provinz Sachsen und in der Altmark, sondern auch in Schlesien und Pommern aufheben müsse, um der Verfassungsbestimmung und dem späteren Gesetze die Aufhebung der Lehne betreffend, gerecht zu werden. Er könne aus einer Quelle sich dahin äußern, daß auch ein Gesetzentwurf die sächsischen und altmärkischen Lehne betreffend, so weit vorbereitet sei, daß er dem Landtage vorgelegt werden könne.

Bei Kapitel (Amtsgerichte des Obergerichts zu Celle) berührt Abg. Kropp die mangelhaften Gehaltsverhältnisse der Gerichtsböde in der Provinz Hannover. Dieser Zustand wirke so forrumpirend, daß die Hälfte dieser Beamten im Zuchthaus ende, wie ein Gerichtsbogt ihm gesagt habe.

Geh. Rath Rindfleisch ist über die berührten Spezialitäten nicht informiert; er weist darauf hin, daß die Gerichtsböde bei der allgemeinen Gehaltssteigerung reichlich bedacht worden, und befreit, daß der Stand derselben deprimiert sei.

Abg. Köhler (Göttingen) protestirt gleichfalls gegen die Behauptung des Abgeordneten Kropp, daß die Hälfte der Gerichtsböde im Zuchthaus ende, der Stand sei ihm als ein vollkommen ehrenhafter bekannt.

Die Diskussion wird geschlossen.

Persönlich bemerkt Abg. Kropp, daß er den vom Abgeordneten Köhler beanstandeten Ausdruck nicht als seine Meinung ausgeprochen habe, sondern er habe sich in der Lage befunden, relata zu referieren.

Der Etat des Justizministeriums wird genehmigt.

Es folgt der Etat des Ministeriums des Inneren.

Zu Kap. 99 „Landgendarmarie“ haben die Abgeordneten Weber (Erfurt) und Miquel einen Antrag gestellt, der die Regierung zur anderweiten Ordnung der Pensionenverhältnisse der Gendarmarieoffiziere im Wege der Gesetzgebung auffordert.

Der Antrag wird nach kurzer Debatte angenommen.

Zu dem Titel „Besoldung der Oberpräsidenten“ bringt Abg. v. Seemann nochmals den Fall des Vorgehens der Regierung gegen die Magistratsmitglieder zu Münster wegen ihres Glückwunsches an den Erzbischof von Mainz zur Sprache und verliest eine Erklärung, wonon die Magistratsmitglieder zu Münster sich gegen den bei der zweiten Lesung erhobenen Vorwurf verwehren, als hätten sie den diebezüglichen Magistratsbeschluss hinter dem Rücken und ohne Vorwissen des ersten Bürgermeisters gefaßt. Die betreffende Sitzung sei vielmehr eine öffentliche und ordentliche gewesen und habe der erste Bürgermeister volle Kenntnis von dem Beschlusse gehabt. Der Minister müsse von den Behörden über den Vorgang absichtlich falsch unterrichtet worden sein, sonst hätte er derartige unrichtige Angaben vor dem Hause unmöglich machen können. Dieser Vorgang führe der Redner aus, zeige so recht, wohin man mit dem Kulturkampf komme. Die Behörden, die sich diesem Kampfe ergeben, werden durch ihn völlig verblendet, sie verlieren die Fähigkeit, die Dinge objektiv zu sehen und ihren Vorgesetzten wahrheitsgetreu darüber zu berichten. Mit allen Gefängnis- und Geldstrafen habe man das gerade Gegenheil von dem bewirkt, was man erstrebt. Man habe die Bischöfe wieder vom Volk noch die Bevölkerung von den Bischöfen trennen können, wohl aber habe man Unzufriedenheit hervorgerufen in der gesammten katholischen Bevölkerung, Erbitterung und Entfremdung in allen Landestheilen und das Gefühl bei den Katholiken, daß sie als Belohnen im deutschen Reich und im preussischen Staate betrachtet werden. (Beifall im Centrum, Bischen links.)

Minister des Inneren, Graf zu Eulenburg: Der beabsichtigte Zweck des Vorredners ist ja erreicht, es ist wieder etwas im Kulturkampf vorgebracht, was in der Presse ausgebaut werden kann. Die verlesene Erklärung beweist noch keineswegs, daß ich falsch unterrichtet worden bin. Wie die Sache wirklich steht, das werde ich in dem Bescheide, den die Magistratsmitglieder zu Münster auf ihre Beschwerde an mich erhalten werden, auseinanderlegen. Es ist aber doch eine eigenenthümliche Taktik des Vorredners, die Katholiken deshalb als unzufrieden darzustellen, weil sie durch die Chikanen der Behörden dazu gereizt würden. Ich versichere Sie, m. H., ginge es nach dem Willen und der Auffassung des Ministeriums, und wäre das überhaupt durchführbar, so könnten wir den Kampf auf eine sehr vornehme Weise führen. Die Gesetze, die wir als Waffen brauchen, haben wir, und wir könnten nun einfach sagen: Wir handhaben diese Gesetze und wer sich ihnen nicht beugt, der leidet darunter. Aber wenn wir auch auf diesem Standpunkt stehen und ihn soweit es in unseren Kräften steht, geltend machen wollen, in der Praxis ist das unmöglich. In welcher Art kämpfen Sie denn? Stellen Sie sich etwa auf den Standpunkt einer politischen Opposition oder suchen Sie nicht vielmehr Chikanen in jeder Art ins Werk zu setzen? Organisieren Sie nicht den Ungehorsam bis in die kleinsten Kreise und Schichten des Volkes hinein? (Sehr wahr! Sehr richtig! links.) Treiben Sie nicht alle diejenigen Beamten, die berufen sind, dem Gesetze Geltung zu verschaffen, zu einer Art von Verweisung durch die fortgesetzte und bedachte Weise, mit der Sie den Gesetzen im Großen und Ganzen, aber auch im allerkleinsten Widerstand entgegengehen? Das zu ertragen, dazu gehört mehr als menschliche Geduld. Und wir haben nicht eine Beamtenschaft, die nach uns hin überall so durchgebildet, geübt und charakteristisch dastellt, diese Geduld in allen Stücken auszuüben. Da müssen Sie mit Menschen rechnen und die menschliche Geduld hat ihre Grenzen. Wunders Sie sich also nicht, daß Uebergriffe vorkommen, die wir keineswegs billigen, die wir lieber vermeiden zu sehen wünschten, die aber begreiflich sind — sondern greifen Sie sich in Ihre eigene Brust. Ihr eigenes Handeln ist die Veran-







Verlag von W. Decker u. Comp. (F. Köstel) in Wosen.